

Leseprobe

Renate Habets

Lieselotte – die Last von zwei Leben

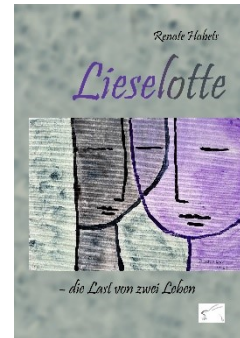
Paperback, Format 13,5 x 20 cm, 252 Seiten

ISBN: 978-3-96174-094-9

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de

September 2021

VK: 11,95 €



Diese Geschichte, wie sie zu ihrem Namen gekommen war, hatte Lieselotte immer wieder zu hören bekommen. Die Mutter hatte sie abgehakt, fast feindselig erzählt, der Vater voller Stolz darauf, dass so das Andenken an ihre tot geborene Schwester immer in ihrem Namen erhalten war. Niemanden hatte es gekümmert, ob ihr das gefiel, ob sie damit einverstanden war. Und überhaupt ... man konnte es ja nicht ändern. Sie hieß nun einmal so: Lieselotte.

Diese Gedanken schossen ihr, als sie sich sputete, durch die Wiesen möglichst schnell nach Hause zu kommen, durch den Kopf. Hatte die Mutter wirklich „Kommt!“ gerufen? Kommt? Das musste sie wissen, ganz schnell.

Sie polterte durch die offen stehende Tür – es war sommerlich warm – in die Küche.

„Du, Mama, hast du eben ...?“

Aber sie konnte ihren Satz nicht zu Ende bringen.

Die Mutter hob die Hand, als sie das Mädchen sah, und deutete auf den Küchenstuhl, der nahe der Tür stand. Dies mit einer Miene, die Lieselotte nur allzu gut kannte. Abweisend, kalt. Es würde keinen Sinn haben, ihr eine Frage zu stellen. Erst recht nicht eine solch wichtige. Das musste warten.

Also ließ das Mädchen sich schnaufend und heftig atmend auf dem Stuhl nieder und schaute zu der Mutter, die – schwerfällig schien es – gegenüber ihr Platz genommen hatte. Aufrecht saß sie dort, etwas distanziert von Lieselotte, auf ihrem Stuhl und schaute aus dem Fenster. Sie hatte wieder diesen Blick, als betrachte sie irgendwo da draußen etwas in einer Ferne, die nur für sie existierte, nicht für alle anderen.

Diesen Blick kannte Lieselotte, sie kannte ihn nur zu gut. Man durfte dann nichts sagen, musste still sein und abwarten.

Irgendwann würde die Mutter zu ihr zurückkehren. Irgendwann.

„Lieselotte“, sagte sie nach einer langen Weile, „Lieselotte, ich muss mit dir sprechen.“

Sehr ernst klang das, daher schaute das Mädchen sie konzentriert an. Es versuchte, alle Aufmerksamkeit in den Blick zu legen, den es auf die Mutter richtete. Ganz stille sein und abwarten! So lief es immer ab, wenn etwas Wichtiges folgen sollte. Was konnte es dieses Mal nur sein? Es hatte keine Ahnung, war sich auch keiner Schuld bewusst, obwohl es minutenlang in sich danach gesucht hatte. Das war es gewöhnt, irgendetwas hatte es immer angestellt. Das kannte es.

„Du bist ja schon ein großes Mädchen“, nahm die Mutter einen Anlauf, „und wirst verstehen, was ich dir nun sage. Sagen muss. Wir gehen weg.“

Was? Was hatte sie da gesagt? Das konnte doch wohl nicht wahr sein. Das hatte die Mutter nie gesagt. Sie musste sich verhöhrt haben!

„... und deshalb geht es hier nicht mehr“, hörte sie den zweiten Teil des Satzes, dessen ersten sie nicht wahrgenommen hatte, tief versunken in ihren Schock.

Ilse erklärte ihr mit wenigen Worten, dass sie nicht länger bei ihrem Mann bleiben könne. Es gehe nicht mehr. Sie habe es versucht, aber das sei vergeblich gewesen. Sie müsse weg.

„Dann bleibe ich hier, bei Vati“, schrie Lieselotte ihr entgegen. „Hier bin ich zu Hause!“

„Ein Kind gehört zu seiner Mutter“, war die lapidare Antwort. „Ein Mädchen erst recht.“

Wieso? Was geschah hier? An diesem sonnigen Tag? Eben hatte sie doch noch im Kirschbaum gehockt und gedankenlos zum Wald geblickt, wo die Fichten sich in dem leichten Wind gewiegt hatten. Hin und her, hin und her ...

„Nein“, gellte es durch die Küche, „nein. Ich geh hier nicht weg. Niemals!“

Lieselotte war aufgesprungen, hatte den Stuhl umgestoßen, der hinter ihr auf dem Boden schepperte. Sie war mit drei schnellen Schritten aus dem Raum gelaufen, die Treppe hoch geflogen, hatte ihre Zimmertür aufgerissen und wieder zugeschmettert und sich aufs Bett geworfen und den Kopf tief im Kissen vergraben.

Das konnte einfach nicht wahr sein, was die Mutter ihr soeben mit trockenen präzisen Worten gesagt hatte. Weg von hier! Das konnte sie nicht. Hier war sie groß geworden, hier in dem Haus am Waldrand, in dem der Vater morgens bereits, wenn sie frühstückte, aus dem Wald zurückgekommen war und ihr alles, was er erlebt hatte, erzählt hatte, während er herzhaft in sein Brot gebissen und schlürfend den Becher mit Kaffee geleert hatte.

Bei dem Vater wollte sie bleiben, er war ihr Zuhause. Ein anderes hatte sie nicht. Wollte sie auch nicht kennenlernen. Nie, das eine genügte ihr. Sollte die Mutter doch allein ...

Hier ging sie zur Schule, mit Bärbel, der besten Freundin, die man nur haben konnte. Die wohnte unten bei der Kirche auf dem großen Bauernhof, war geliebt von allen. Von ihren Eltern und den fünf älteren Brüdern, die sich alle so gefreut hatten, als endlich ein Mädchen zur Welt gekommen war. Barbara, ‚die Fremde‘, die ‚Wilde‘, so hatte der Lehrer ihnen den Namen erklärt. Einen Tag nach ihr war sie geboren, Barbara, die Vielgeliebte, die sehnsüchtig Erwartete. Hatte sie die Freundin beneidet! Die war ja fast wie eine Zwillingsschwester für sie. Ganz eng war sie mit ihr gewesen, alles hatten sie sich erzählt, wirklich alles. Als einzige kannte sie die Geschichte von der toten Schwester. Von Bärbel ging sie nicht fort! Von der nie! Sie war doch die einzige, die sie Lotte nannte, nur Lotte.

In Lieselottes Kopf rasten die Empfindungen, keinen klaren Gedanken konnte sie fassen.

Alles sollte sie aufgeben, alles, was sie kannte und ihr lieb und vertraut war. Alles, was ihr Leben bisher ausgemacht hatte, so selbstverständlich gewesen war, ihr Sicherheit gegeben hatte. All das sollte nicht mehr sein!

Irgendwann war sie vor Erschöpfung eingeschlafen. Unruhig war ihr Schlaf, voll wirrer Träume. In ihnen ging sie mit dem Vater durch den Wald, und der verschwand plötzlich zwischen den Bäumen. Ihr Kirschbaum brannte ab, die Schule war verschlossen mit einem voluminösen Schloss, die Mutter stieß sie in den Elbach, Bärbel versuchte vergeblich, sie daraus zu retten. Ein Traum jagte den nächsten, und keiner gab Hoffnung. Alles in ihnen war ohne Orientierung, voller Verzweiflung und Unheil.

Der Vater war noch bei ihr gewesen, ehe sie in diesen gehetzten Schlaf gefallen war. Er hatte ihr keine Hoffnung geben können, so sehr er es auch versucht hatte.

„Ich möchte bei dir bleiben“, hatte sie geschluchzt. „Hier, im Westerwald.“

„Es geht nicht“, hatte er ihr entgegnet, „deine Mutter will dich bei sich haben.“

„Aber ich will nicht. Ich will bei dir bleiben.“

Ein tiefer Seufzer war ihm entfahren. „Das geht nicht, wirklich nicht. Ein Kind gehört zu seiner Mutter.“ Hin und her war es gegangen. Irgendwann hatte der Vater den Kopf in den Händen verborgen, war aufgesprungen und hatte die Zimmertür trotzdem ganz leise hinter sich zugemacht. So endgültig hatte das geklungen. Wie eine Flucht hatte das ausgesehen.

Er war in den Wald gelaufen, geflohen, das hatte sie richtig gesehen. In dem Forsthaus, in dem seine Tochter todunglücklich und deren Mutter unversöhnlich waren, mochte er nicht mehr bleiben. Konnte er nicht.

Nur hier in der Tiefe seines Reviers kam er einigermaßen zur Ruhe, obwohl es weiter in ihm gärte. Was war da nur geschehen? Was war aus Ilse und ihm geworden, da es doch so vielversprechend begonnen hatte. Damals, in Siegburg ...

Sie hatte als Schneiderin in einem kleinen Geschäft gearbeitet, das hauptsächlich Kleidung aufarbeitete, mitunter aber auch eigene Entwürfe fertig stellte. Dabei war Ilses Talent aufgefallen, sich wundervolle Röcke, luftige Blusen oder gar vollständige Kleider, die um die Frauen herum schwebten und sie zu einer Prinzessin machten – so zumindest sagten alle – vorzustellen und auch zu gestalten. Je weiter der Krieg voranschritt und neue Stoffe mangelten, umso mehr Phantasie entwickelte Ilse, aus Altem mit Hilfe von winzigen Kleinigkeiten etwas völlig Unerwartetes hervorzubringen.

Für ihre Entwürfe war sie selbst das beste Modell. Allzu gerne kleidete sie sich chic und fühlte sich dann wie ein echtes Mannequin, wenn sie leichten Schrittes, fast tänzelnd den Stoff eines neuen Kleides schwingen ließ und dabei perlend lachte. Zumindest so lachte, wie sie sich perlend vorstellte.

Er war gleich völlig fasziniert von ihr gewesen, der junge Soldat auf Heimaturlaub, der seine Blessuren, die er sich in Russland zugezogen hatte, hier in der Heimat ausgeheilt und auf den neuen Einzugsbefehl gewartet hatte. Wie eine Fee war sie ihm erschienen, als sie an einem Samstagabend mit einer Freundin über den Marktplatz in Siegburg getippelt war und sich lebhaft mit dieser unterhalten hatte. Mitunter hatten beide die Köpfe einander enger zugewandt und getuschelt, dann waren sie auf einmal in lautes Gelächter ausgebrochen und hatten sich dabei aneinander festgehalten.

So viel Normalität, so viel Lebensfreude. Nichts von der Angst zu spüren vor der feindlichen Flugabwehr und den fremden Panzern, die auf sie zugerollt waren und vor denen sie sich zitternd – sich selbst gab er das zu, aber niemand anderem – in Sicherheit gebracht hatten. Nur zwei junge Frauen, die am Feierabend über den Marktplatz schlenderten, voller Lebensfreude. Sehen und gesehen werden, das war ihre Devise, und sie sind gesehen worden, damals. Zumindest Hans hatte sie wie gebannt beobachtet. Besonders die Kleinere, die mit den mausbraunen Haaren und dem geblühten Kleid hatte es ihm angetan. Ganz mächtig sogar, so dass er seine Schüchternheit nach einiger Zeit überwunden und beide zu einer Tasse Kaffee eingeladen hatte. Dort im Eckcafé hatten einige Tische vor der Tür gestanden, dorthin hatte er die „Damen“, nachdem er sich vorgestellt und seinen Hut gelüftet hatte – „Hans Roth“ – geführt.

Es war alles sehr schnell gegangen: Kaffee trinken, wiedersehen, erst noch mit Freundin und dann ohne, Spaziergang, noch ein Spaziergang, ein leichter Wangenkuss, dann weitere Küsse, nicht leicht, nicht auf die Wange – und dann der Heiratsentschluss. Ilse, die Schneiderin aus Siegburg, und Hans, der Forstanwärter aus dem Westerwald, waren durch eine Blitztrauung Mann und Frau geworden. Er 26 Jahre alt, sie 24. Beide noch im ersten Weltkrieg geboren, aber ohne Erinnerung an ihn. Dafür umso mehr an den zweiten.

Ilse war nach der Hochzeit, bei der nur ihre Mutter, selbst gerade erst 49 Jahre alt, anwesend gewesen war, in Siegburg geblieben, bis er dann 1944 endgültig kriegsuntauglich zurückgekehrt und Förster im Westerwald geworden war. Förster brauchte man immer, auch wenn die ein wenig hinkten. Andenken an den Krieg, hätte schlimmer sein können.

Beide, Ilse und er, waren voll des festen Willens in diese Ehe gegangen, die vorher keine gewesen war. Sie hatte Siegburg verlassen, ungern, aber die Frau gehörte zu ihrem Mann, so war das nun einmal. Förster konnte er in Siegburg nicht sein, das war klar, also musste sie mit in den Westerwald kommen, die Schneiderin aus Siegburg, die am Beginn einer großen Karriere gestanden hatte. Zumindest glaubte sie das, je länger die Ehe am Waldrand gedauert hatte.

Aber zunächst war sie, wie sich das gehörte, ganz schnell schwanger geworden, und die jungen Eheleute hatten in der Vorfreude geschwelgt. Sie hatten sich vorgestellt, wie es sein würde, wenn kleine Beinchen durch das Haus trappelten, erst zwei, später mehr.

„Zehn“, hatte Klaus gerufen.

„Erst mal drei“, hatte Ilse ihn mit einem Kuss auf den Mund zum Schweigen gebracht.

Dann später: „Wenn es ein Junge wird, heißt er Klaus.“

„Meinetwegen“, hatte sie gelacht, „aber es wird ein Mädchen! Und das heißt Elisabeth, wie die englische Thronfolgerin.“

Als dann nach vielen Monaten Wartezeit immer klarer wurde, dass wohl zwei Kinder in Ilse heranwachsen – „Stell dir vor, gleich zwei auf einmal!“ –, wurden Peter und Charlotte als weitere Namen gewählt. Zu der ersten Wiege war eine zweite gekommen, kleine Hemdchen, Höschen und Lätzchen waren zu prallen Bergen angewachsen. Ilse hatte von morgens bis abends gesungen, ihren immer dicker werdenden Bauch gestreichelt und genäht, genäht ohne Unterlass. Jeden Stofffetzen, dessen sie hatte habhaft werden können, hatte sie zu einem kleinen Kunstwerk gemacht. „Für die Kleinen.“

Eine so schöne Zeit war das gewesen. An sie dachte Hans in all seinem Leid mit Freude dort des Nachts auf dem Hochstand im Wald, wohin er sich geflüchtet hatte.